

„ES GIBT IMMER EINEN WEG!“

Interview mit Heidemarie Feucht, Autorin von „Sehbehindert – na und? Mut tut gut“

Interview: Hansjörg Nagelschmidt
Foto: Privat

Mit ihrem Buch „Sehbehindert – na und? Mut tut gut“ gewährt die Autorin Heidemarie Feucht spannende Einblicke in ihr Leben mit einer Sehbehinderung. Sie will mit dem Buch anderen vor allem Mut zusprechen und Stärke weitergeben. Fortsetzung möglich. Mit Heidemarie Feucht sprach INKLUSIV Chefredakteur Hansjörg Nagelschmidt.

Erzählen Sie bitte für unsere Leser*innen etwas zu Ihrem Hintergrund, Leben, Ausbildung, Hobbys etc.?

Ich bin in Niederösterreich auf einem Berg – der „Hohen Wand“ – aufgewachsen. Viele Jahre habe ich mit den Eltern im Schutzhaus verbracht. Im elterlichen Betrieb habe ich auch eine Koch-/Kellner-Lehre absolviert. Außerdem spielte ich gerne Akkordeon, Klavier und sang im Chor. Heute mache ich gerne lange Spaziergänge und besuche so oft wie möglich mit der Familie Theatervorstellungen und Konzerte.

Ihre Sehkraft hat mit der Zeit kontinuierlich nachgelassen. Wann hat das begonnen und wie ist der Status jetzt?

Ich kam im Jahr 1963 zweieinhalb Monate zu früh auf die Welt und war 1,3 kg leicht. Meine Augen waren nicht fertig ausgebildet. Kurz gesagt: meine Sehleistung wurde trotz Operationen eigentlich kontinuierlich schlechter. Jetzt verfüge ich auf einem Auge über rund 2-3 Prozent Sehrest, am zweiten Auge trage ich eine Kunstharzprothese

Sie haben letztes Jahr ihr Buch veröffentlicht. Was war Ihre Motivation, Ihre Geschichte aufzuschreiben?

Vor einigen Jahren bin ich wieder einmal viele Stunden in Augenambulanzen herumgesessen und habe die Verzweiflung vieler Menschen wahrgenommen. Daraus ist die Idee entstanden ein Buch zu schreiben, das Betroffenen Mut zusprechen und idealerweise Stärke geben soll – gerade auch Personen, die eine plötzliche Verschlechterung ihrer Sehkraft erfahren. Im Buch geht es auch darum, nützliche Tipps und Tricks für den Alltag zu vermitteln. Beispielsweise ist Ordnung halten sehr wesentlich, oder die Wohnung blindengerecht zu adaptieren – gut sind beispielsweise möglichst keine Stufen und rutschfeste Teppiche. Andererseits möchte ich auch aufzeigen, dass es Behörden und Vereine wie beispielsweise die Blindenverbände gibt, die unterstützen können und damit Irrwege vermeiden.

Wie lange haben Sie an dem Buch gearbeitet, hatten Sie Unterstützung bzw. wie ist Ihnen das mit Ihrer Sehbeeinträchtigung gelungen?

Insgesamt habe ich rund ein Jahr an dem Buch gearbeitet. Zeitweise war es auch recht mühsam, aber mit Hilfe eines Bildschirmlesegeräts und einem Vorlesegerät konnte ich das Manuskript selbständig zu Papier bringen. Das hat mich auch ein bisserl stolz gemacht.

Was sollten Leser*innen aus Ihrem Buch bzw. Leben mitnehmen oder lernen?



Mein Buch soll Menschen mit Sehbeeinträchtigung Mut machen, dass man trotz der Einschränkungen ein lebenswertes, glückliches Leben führen kann. Mein Motto ist: Es gibt immer einen Weg! Wichtig ist es – aus meiner Sicht – Prioritäten zu setzen und seinen Weg Schritt für Schritt zu gehen. Übung macht den Meister und trägt zur Selbständigkeit bei. Noch ein Leitsatz von mir ist „Nicht hadern, was gestern war, sondern das Jetzt akzeptieren!“.

Sehende können sich ein Leben ohne zu sehen oft schwer vorstellen. Menschen mit Sehschwächen oder auch blinde Menschen kommen im Alltag sehr gut zurecht. Was würden Sie sich wünschen – von Politik, Unternehmen, anderen Dienstleistern – was das Leben von blinden Menschen oder mit starker Sehschwäche deutlich verbessern würde?

Es gibt viele Aspekte, die Verbesserung bringen könnten beispielsweise ein verbesserter und leichter Zugang zu Lesegeräten. Die sind nämlich wirklich sehr praktisch und hilfreich. Wünschenswert wäre auch eine bessere Sensibilisierung bei Menschen in Geschäften oder im Dienstleistungsbereich. Mir ist aufgefallen, dass Deutschland auf diesem Gebiet schon wesentlich weiter ist als wir in Österreich. Leider existieren auch keine Tagesstätten für ältere Menschen mit Sehbehinderungen. Ich glaube,

dass hier dringender Handlungsbedarf notwendig wäre.

Im Frühjahr werde ich eine Selbsthilfegruppe leiten für Menschen mit Augenprothese und deren Angehörige. Die Gruppe mit dem Namen „Augenprothesengruppe – Augenmama“ wird in den Räumlichkeiten der Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs in Wien stattfinden.

Zu Ihren Zukunftsplänen: ich habe gelesen, dass Sie einen neuen Job als Inklusions-Beraterin für Unternehmen antreten werden – können Sie uns dazu mehr erzählen? Welche Ratschläge haben Sie für Unternehmen betreffend Inklusion?

Gerade, was Barrierefreiheit für Menschen mit Sehbehinderung betrifft, ist noch vieles zu tun. Verbesserungsbedarf gibt es fast überall: angefangen bei Ämtern, in den Gemeinden, aber auch in Geschäften oder Gastronomiebetrieben.

Den Unternehmen möchte ich sagen, dass es Profis gibt, die im Umgang mit Menschen mit Behinderungen unterstützen können und hier viel Know How haben. Dabei geht es sowohl um Kundinnen und Kunden als auch um Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter mit Behinderungen. Um Arbeitsplatzhaltung zu ermöglichen stehen Unternehmen viele Wege offen, die sie vielleicht selbst nicht kennen, über die aber die Profis Bescheid wissen. Auch für ein Unternehmen ist es keine Schande sich beraten zu lassen und Hilfe anzunehmen.

Gibt es Überlegungen für ein weiteres Buch?

Nicht konkret, aber vielleicht schreibe ich ein Kochbuch mit dem Thema „Backen ohne Waage“ – das könnte mir Spaß machen.

Danke für das Gespräch!

Das Buch

„Sehbehindert – na und? Mut tut gut.“ ist im Verlag Berger erschienen und wurde extra gestaltet für blinde und sehschwache Menschen. Erhältlich um 14,90 Euro im Buchhandel“.